

Georg Wiesing-Brandes: Walter Benjamin. Das Pariser Adressbuch. Eine Biographie des Exils im Spiegel. Wädenswil am Zürichsee: Nimbus, 2025, 800 Seiten.

Sebastian Klauke¹

Walter Benjamin ist noch immer Gegenstand wissenschaftlicher Text- und Theorieproduktion, die von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser besorgten Gesammelten Schriften (1972–1989) sind hier eine wichtige Grundlage nach der von Theodor W. Adorno und Gretel Adorno mit Friedrich Podszus besorgten zweibändigen Schriftenauswahl (1955). Seit 2008 erscheint nun die Kritische Gesamtausgabe von Werk und Nachlass. Immer wieder werden auch biografische Darstellungen oder beispielsweise vergleichende Analysen mit anderen Wegfährten und Autoren veröffentlicht. Robert Pursche publizierte 2024 eine lesewerte Darstellung über die ereignis- und konfliktreiche Geschichte von Walter Benjamins Archiven in den Jahren 1940 bis 1990 (Pursche 2024). Der Hannoveraner Antiquar Georg Wiesing-Brandes legt nun ein dicklebiges Buch über Benjamins *Pariser Adressbuch* vor, das dem bisher Bekannten allerlei neue Erkenntnisse und Verbindungen hinzufügt. In der Tat entsteht, wie der Untertitel verspricht, eine *Biographie des Exils im Spiegel*. Wiesing-Brandes hat sich die Mühe gemacht, die von Benjamin hinterlassenen Adressen aus seiner Zeit in Paris genauestens zu entziffern – eine frühere Edition wird damit korrigiert. Mehr noch: der Autor rekonstruiert dabei die jeweiligen Beziehungen zwischen Benjamin und den notierten Personen, Organisationen, Verlagen und Hotels, wenn auch mangels Belegen längst nicht überall eine Auflösung möglich ist.

Der Band ist vielerlei: Biografie-, Literatur-, Politik und Exilgeschichte sowie Darstellung der zeitgenössischen Rezeption Benjamins. Vertreter unterschiedlicher linker Strömungen treffen hier aufeinander, gleiches gilt für die Literatur – verbindendendes Moment ist häufig der Antifaschismus. So entstehen in gänzlich unterschiedlicher Länge Dutzende biografische Einträge – neben den ‚üblichen Verdächtigen‘ wie Adorno, Arendt, Brecht und Horkheimer auch zu Johannes R. Becher und persönlichen Freunden wie Alfred Cohn oder zum Arzt Camille Dausse. Das Pariser Exil, weit über Benjamin hinaus, gewinnt so an enormer detailreicher Tiefe – mitnichten war Benjamin hier einsam oder isoliert, im Gegenteil. Man kann ihn als gut vernetzt sehen. Es war jedoch seine Eigenart, die verschiedenen Kreise seiner Freunde, Bekannten und Kontakte voneinander isoliert zu halten, auch wenn es viele Überlappungen gab. Er nahm sowohl persönlich als auch brieflich Anteil an politischen, literarischen, persönlichen Zusammentreffen, Initiativen, Auseinandersetzungen und Diskussionen. Nicht alle der aufgeführten Personen hat er persönlich getroffen – bei einigen lässt sich gar nicht ausmachen, warum sie im Adressbuch standen, bei wenigen ist außer den Namen nichts Weiteres bekannt. Man erfährt viel Persönliches über die Beteiligten – von aufblühenden und zerbrechenden Bekannt- und Liebschaften über Befindlichkeiten, Drogenfahrungen, tiefe Krisen bis hin zu politischen Entwicklungen, dramatischen Schicksalen, dem spurlosen Verschwinden und Reisen in den noch freien Teilen Europas (oder ins stali-

1 Sebastian Klauke, Politikwissenschaftler und Soziologe, ist wissenschaftlicher Referent der Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft und verantwortlicher Redakteur der KsR.

nistische Russland, wo so einige dann erschossen werden). Benjamin rang um jede bezahlte Veröffentlichung und versuchte, ins Französische übersetzt zu werden, – denn die wirtschaftliche Existenz, nicht nur seine, war mühselig, immer am Rande vollkommener Mittellosigkeit. Der Autor berichtet vom Entstehen und Zergehen von Zeitungsprojekten, von denen einige auch nur im Namen Bestand hatten, auch verschiedene politische wie literarische Organisationsversuche werden geschildert.

Die Situation spitzte sich enorm zu, als Deutschland 1940 Frankreich überfiel – die deutschen Emigranten wurden von den französischen Behörden in verschiedenen Wellen interniert, Freundschaften und Familien zerrissen, Existenzen einmal mehr zerstört, es wurde zusehends schwieriger, den europäischen Kontinent zu verlassen. Die Schicksale sind schwer zu ertragen: Bekanntlich beging Benjamin am 26. September 1940 auf der Flucht Suizid, andere Emigrierte und Geflüchtete wurden verraten oder gerieten auf der Flucht in Gefangenschaft und wurden in nationalsozialistischen Konzentrationslagern ermordet. Lichtblicke sind – neben der weit verbreiteten Solidarität und der Hilfe der Flüchtlinge untereinander – einige französische Politiker und anderweitig einflussreiche Personen, die sich für die Betroffenen verbürgten, materielle und sonstigen Hilfe leisteten, Leben retteten. Hervorzuheben ist hier der Diplomat Henri Hoppenot (1891–1977), der in den Nachträgen einen eigenen Eintrag erhält. Nach den alphabetisch geordneten Ausführungen schließen sich unterschiedlich lange Texte zum „Biographischen Kontext“ an, insbesondere zu den verschiedenen Exilstationen Benjamins. So beginnt die Darstellung mit seinen Ibiza-Reisen ab 1932, behandelt Kunstdebatten, stellt das Pariser Haus – und seine Bewohner*innen – vor, in dem Benjamins am längsten in dieser Zeit lebte, zeichnet das Verhältnis zum Institut für Sozialforschung nach, berichtet über seine Internierungen 1939/1940, seinen Fluchtversuch und beschäftigt sich schließlich mit dem Nachlass. Besonders eindrücklich sind die Ausführungen zu den etlichen Versuchen, Benjamin ein Visum für die Vereinigten Staaten zu verschaffen – erst ab 1939 hatte er begonnen, dies ernsthaft in Erwägung zu ziehen – und die Schilderung der anschließenden Flucht.

Etwas unbefriedigend ist, dass der Autor das Leben von vielen behandelten Personen – insbesondere nach 1945 – nur kuriosisch behandelt, aber mehr Information hätte den Rahmen des ohnehin dicken Buchs gesprengt. Der Autor schreibt schnörkellos, kurz und knapp, auf Spekulationen lässt er sich nicht ein, Lücken werden transparent benannt. Er greift vor allem auf veröffentlichte wie auch auf nicht veröffentlichte Briefe sowie auf Erinnerungen, bestehende Werkausgaben und eigene Recherchen in Archiven und Gesprächen zurück, belegt in zahllosen Fußnoten. Wer sich für Benjamin und die Geschichte (deutschsprachiger) Pariser Emigranten, Exilliteratur und -politik interessiert, wird hier umfassend fündig. Auch vergessene oder noch nicht bekannte Namen wie Organisationen werden zugänglich gemacht. Das Namensregister bietet einen guten Zugang, wobei eine Ergänzung des Registers durch Lebensdaten und Tätigkeit noch mehr Transparenz geschaffen hätte. Eine künftige Benjamin-Biografie wird an diesem Grundlagenwerk nicht vorbeikommen können.

Literatur

Adorno, Theodor W./Adorno, Gretel (Hrsg.) unter Mitw. von Podszus, Friedrich (1955): Walter Benjamin. Schriften. 2 Bde. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Pursche, Robert (2024): Umkämpftes Nachleben. Walter Benjamins Archive 1940–1990. Göttingen: Wallstein.

Tiedemann, Rolf/Schweppenhäuser, Hermann (Hrsg.) (1972–1989): Walter Benjamin. Gesammelte Schriften. 7 Bde. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Open Access © 2025 Autor*innen. Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).